

Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 7. Mai 2016 Nummer 127

Erasmus-Programm boomt in Tirol

Die Palette von Erasmus+ reicht vom Auslandssemester in England über ein Praktikum in Italien bis hin zum Freiwilligendienst in Bulgarien. In Tirol stoßen die Projekte auf immer größeres Interesse.

Von Carina Engel

Innsbruck – Immer mehr junge Tiroler suchen das Weite – wenn auch nur für eine bestimmte Zeit. Das EU-Auslandsprogramm „Erasmus+“, das es jungen Menschen ermöglicht, im Ausland zu studieren oder zu arbeiten, erlebt seit seiner Einführung im Jahr 2014 nicht nur österreichweit, sondern auch in Tirol einen regelrechten Boom.

Im Bildungsbereich nahmen knapp 1600 Tiroler im vergangenen Jahr an dem Austauschprogramm teil, ein Viertel mehr als noch im Vorjahr, wie aus den aktuellen Zahlen des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD) hervorgeht. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer kamen dabei aus dem Hochschulbereich; allein von der Universität Innsbruck brachen über 350 Studenten auf, um im Ausland einen Teil ihres Studiums zu absolvieren.

Auch Anglistik-Studentin Sarah Galuschka kehrte ihrer Heimat den Rücken zu, um über das Erasmus-Programm ein Auslandsjahr in London zu absolvieren. „Ich wollte immer schon in einem englischsprachigen Land ein Erasmus-Jahr machen. Wenn man eine Sprache studiert, sollte man – wenn möglich – auch Zeit im jeweiligen Land verbringen“, findet die 23-jährige Schwazerin. Nicht nur für sie, auch für viele ihrer Mitstudenten steht das Erlernen oder Vertiefen von Fremdsprachen bei Erasmus-Aufenthalten im Vordergrund, weshalb das Interesse an einem Auslandssemester in Deutschland – mit Ausnah-



Immer mehr Tiroler nutzen Erasmus+, um einen Teil ihres Studiums, ein Praktikum oder einen Freiwilligendienst im Ausland zu absolvieren.

Foto: iStock

me von Berlin – eher gering sei, analysiert Michelle Heller, Erasmus-Koordinatorin an der Uni Innsbruck. Besonders gefragt sind unter den Innsbrucker Studenten daher vor allem Länder wie Spanien, Italien und Frankreich.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Erasmus-Praktika ab – eine weitere Möglichkeit, die das Programm nicht nur für Studenten, sondern auch für Schüler, Absolventen und Lehrlinge bereithält. Über 250 Tiroler wurden im vergangenen Jahr bei ihrem Auslandspraktikum von der Standortagentur Tirol betreut, auch

hier ist die Tendenz steigend. „Vor allem die Anzahl der Schüler, die ein Erasmus-Praktikum absolvieren, ist stark gestiegen“, bilanziert Katharina Schmidhofer, Mitarbeiterin der Standortagentur. Besonders im Tourismus-Bereich würden Schüler Pflichtpraktika vermehrt im fremdsprachigen Ausland absolvieren.

Ob nun als Schüler, Student oder Absolvent – von einem Auslandspraktikum profitieren die Teilnehmer in vielerlei Hinsicht, betont Schmidhofer: „Sie sammeln Berufserfahrung, lernen neue Länder und Arbeitsweisen kennen und er-

halten Einblicke in internationale Unternehmen.“ Zudem würde die Auslandserfahrung auch zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen und das Selbstbewusstsein der Praktikanten stärken. „Insgesamt ist das Auslandspraktikum ein

großes Plus im Lebenslauf und bringt bessere Chancen am Arbeitsmarkt“, ist Schmidhofer überzeugt.

Eine weitere Facette von Erasmus+ ist der europäische Freiwilligendienst (EFD). Dieser steht jungen Menschen

im Alter von 17 bis 30 Jahren offen. „Dabei ist es ganz egal, ob ein Jugendlicher gerade in die Schule geht, auf Arbeitssuche oder berufstätig ist, eine Ausbildung abgebrochen hat oder studiert“, erklärt Erika Mischitz, EFD-Koordinatorin vom InfoEck Tirol.

Gemeinsam mit der Tiroler Arbeiterkammer wurden im letzten Jahr rund 200 Tiroler in den europäischen Freiwilligendienst entsandt. Auch hier zeichnet sich der Erasmus-Boom ab: „Immer mehr Leute interessieren sich dafür, die Nachfrage ist groß“, bestätigt Mischitz. Meist kommen die Freiwilligen im Sozialbereich zum Einsatz, etwa in Jugendzentren, Kindergärten oder Schulen.

Auch wenn Länder wie Frankreich, Irland oder Island oftmals ganz oben auf den Wunschlisten der Freiwilligen stehen, zieht es immer mehr auch in osteuropäische Staaten, wie Rumänien, Bulgarien oder Georgien. „Dort gibt es viele tolle Projekte und unglaublich viel Potenzial“, betont Mischitz im TT-Gespräch. Offenheit sei hier gefragt, denn „bevor man im Traumland unglücklich mit der Arbeit ist, ist es viel wichtiger, dass einem das Projekt gefällt“.

MÖGLICHKEITEN MIT ERASMUS+

Hochschulbildung:

Auslandssemester oder -jahr für Studenten. Kenntnis der Unterrichtssprache im Zielland wird vorausgesetzt. Teilnehmer sind von Studiengebühren befreit und erhalten monatliche Zuschüsse zwischen 282 und 333 Euro.

Praktika:

Dauern zwischen zwei Wochen und zwölf Monaten. Neben einem möglichen Praktikumsentgelt erhalten Studenten und Absolventen monatliche Zuschüsse zwischen 384 und 435 Euro, Schüler und Lehrlinge erhalten eigene Stipendien.

Freiwilligendienst:

Dauert zwischen zwei Wochen und einem Jahr. Unterkunft, Versicherung sowie Sprachkurse werden organisiert und finanziert. Zudem erhalten die Teilnehmer ein Taschengeld zwischen 55 und 145 Euro pro Monat.

Arbeiten im Ausland als Karrierechance im Alter

Während ältere Arbeitnehmer aus beruflicher Mobilität persönliche Vorteile ziehen, gewinnen Betriebe dadurch neue Fachkräfte dazu.

Wien – Arbeiten im Ausland – ein Thema, das oft mit Absolventen oder jüngeren Arbeitnehmern in Verbindung gebracht wird. Fälschlicherweise, denn ein Job im Ausland bietet gerade auch für Ältere zahlreiche Vorteile und Möglichkeiten auf dem Weg zur beruflichen Selbsterfüllung.

Letztere werde vor allem durch das steigende Pensionsantrittsalter immer wichtiger, erklärt Sozialforscherin Maria Schwarz-Wölzl vom Wiener Zentrum für soziale Innovation (ZSI). Die Karriere dauert heute länger, die Karriereplanung gewinnt zunehmend an Bedeutung. „Ich kann mit 55 Jahren nicht mehr sagen, ich warte jetzt auf die Pension“, weiß die Expertin.

Bis zum Pensionsantritt einen Job zu haben, gestaltet sich in vielen Fällen jedoch schwierig, wie auch die Arbeitslosenzahlen zeigen: Ins-

besondere ältere Menschen sind immer öfter von Arbeitslosigkeit betroffen. Auf Arbeitgeber-Seite klagten im vergangenen Jahr wiederum knapp 40 Prozent der heimischen Unternehmer über Fachkräftemangel und somit über offene Stellen, die nicht



„Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse sind eine große Barriere bei den Älteren.“

Maria Schwarz-Wölzl
(ZSI-Expertin)

Foto: ZSI

oder nicht ideal besetzt werden können. Ein Trend, der sich nicht nur in Österreich,

sondern europaweit beobachten lässt.

„Einerseits haben wir den Fachkräftemangel, andererseits Arbeitslosigkeit in bestimmten Regionen und in bestimmten Fachbereichen. Die Kernfrage ist natürlich: Wie kommen diese Faktoren zusammen?“, erklärt Schwarz-Wölzl. Eine mögliche Antwort auf diese Frage: berufliche Mobilität. Durch sie eine bessere Abstimmung von Job-Angeboten und Nachfrage zu erzielen, darin liege laut der Soziologin die große Chance vom Arbeiten im Ausland.

Im Idealfall hätten ältere Arbeitnehmer dann nicht nur einen Job, sondern auch die Möglichkeit, ihre Karrierechancen zu verbessern, ihr persönliches Netzwerk zu erweitern und ihr Fachwissen in andere Regionen zu übermitteln. Besonders in Sachen Konflikt- und Problemlösung können ältere Arbeitnehmer

aufgrund ihrer Erfahrungen im Vergleich zu ihren jüngeren Kollegen punkten, wie eine Studie von Schwarz-Wölzl ergab. Für diese wurden 34 Dienstgeber in elf verschiedenen Ländern zu ihren Haltungen gegenüber beruflicher Mobilität bei älteren Arbeitnehmern befragt.

Trotz dieser Chancen hinkt Österreich bei der beruflichen Mobilität im Alter im Europavergleich deutlich hinterher: Im Jahr 2013 arbeiteten rund 300.000 Österreicher im Ausland, nur knapp ein Viertel davon war 50 Jahre alt oder älter. Gründe hierfür könnten die Schwierigkeiten sein, mit denen ältere Arbeitnehmer beim Jobwechsel ins Ausland häufiger konfrontiert sind als ihre jungen Kollegen: „Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse sind natürlich eine große Barriere bei den Älteren, aber auch die Anpassung an eine neue Arbeitskultur, an

eine neue Umgebung kann schwierig sein“, analysiert Schwarz-Wölzl. Zudem wollen viele im Alter ihren Wohnort nicht mehr wechseln. Tun

sie dies aber doch, kann sich das umso mehr lohnen, betont die Expertin: „Da sind dann ganz tolle Erfolgsgeschichten dabei.“ (cae)



Den Wohnort für einen neuen Job eintauschen – ein Weg, der sich auch für ältere Arbeitnehmer durchaus lohnen kann.

Foto: iStock/gpointstudio